

Anhang 7.6: MCLKK

1	[0:00:00.0] I: Ja, super. Ich leg das mal so/ Schau zwischendurch mal drauf ob's noch läuft. Also nicht wundern. Gut/ Ich habe das Interview in vier Blöcke eingeteilt und der erste Block bezieht sich erstmal auf Ihre Person.
2	B: Ja.
3	I: Und deswegen würde ich Sie zunächst bitten sich kurz vorzustellen, (...) als Person, aber auch ihre Funktion HIER in der Schule.
4	B: Genau. Mein Name ist XY. Ich bin 41 Jahre alt. Mutter von zwei Kindern und (...) ich bin Förderschullehrerin hier an der Schule und habe vorher an der Inklusion in der Grundschule gearbeitet und als dann die Kinder kamen, musste ich mich ein bisschen verändern, was ein bisschen praktischer war mit Familie und dann war es so, dass gerade HIER die Inklusion starten sollte. Das ist ungefähr vor acht Jahren gewesen. Also haben die hier gesagt, dass Sie eine Förderschullehrerin brauchen. Und dann haben wir auch dieses Konzept entwickelt zu überlegen, wenn jetzt jemand hier nur ein paar Stunden da ist, und was schaffen wir dann überhaupt? Welche Kinder können WIR fördern? Und dann war relativ schnell klar, wir können nur Kinder, zielgleich beschulte Kinder, fördern. Genau, / Ich habe in Köln studiert. Förderschullehramt mit den Schwerpunkten Hörgeschädigten und Lernbehindertenpädagogik. Und da war die Schule hier auch sehr froh, weil GENAU in DEM Jahr ist ein Schüler gekommen mit Förderschwerpunkt HÖREN, den ich auch von der Grundschule kannte, und dann konnte ich hier weiter die Familie auch begleiten/ Genau. Und ich bin eigentlich nach meinem Referendariat / Also ich hab in (Großstadt 1) studiert. Bin dann nach (Großstadt 2) ins Referendariat gegangen. Hab dann da an so einer Brennpunktschule im Rotlichtmilieu gearbeitet, an einer L-Schule/ Und da war für mich sofort klar (...) HÖREN fand ich immer sehr speziell und war eigentlich immer so/ (...) Ich habe auch eine Freundin, die ist gehörlos/ Ja, SO gegen die Schiene, aber DANN als ich diese Kinder gesehen habe und da gearbeitet habe, war für mich halt ziemlich schnell klar, also Schüler mit Lernbehinderung, dafür schlägt mein Herz. (...) Ja, und dann bin ich wieder hier in (Region 1) zurück gekommen und war dann an der Grundschule in XY in der Inklusion tätig. Hab da mit zwei Kommilitonen eine Klasse geleitet, und als ich dann verheiratet war und Kinder hatte, ist es dann hier hin gegangen. GENAU. Aber im Sommer wird es an die Grundschule zurück gehen, weil das war immer so mein WUNSCH. Also ich hab zwar, das muss ich sagen, Sekundarschule studiert / Also ich hab Sozialwissenschaften als Fach studiert und dann in die zwei Fachrichtungen und (...) konnte aber hier an der Privatschule dann mit / Obwohl ich nur dieses große Fach studiert habe, konnte ich trotzdem in die Grundschule gehen. Das war mein ZIEL eigentlich [0:03:00.0] auch. Ich wollte so ein bisschen Deutsch und Mathe umgehen (lacht). Ja, genau.
5	I: Okay. Kann ich verstehen. (lacht)
6	B: Genau. Ja, in (Großstadt 1) war das alles auch total überlaufen und dann hab ich überlegt: Wie kann ich irgendwie / Keine Ahnung. GENAU, das ist so mein WERDEGANG. Im Sommer geht's wieder in die Grundschule zurück, an die (Schulname). Das ist ja die neue Schule, die ja gegründet wurde/ Also wir haben zwei Grundschulen. Und da werde ich hin gehen und da ist eine Sonderpädagogin und da werde ich in die Inklusion wieder gehen.
7	I: Okay, schön. In welchem Altersbereich sind die Kinder hier mit denen Sie HIER arbeiten so?

Anhang 7.6: MCLKK

8	B: Ja. Fünfte Klasse bis zehnte Klasse. Was ist das denn? Dreizehn oder so. Dann sind die zwölf in diesem / Also fünfte bis zehnte Klasse. Ich habe in jeder Klasse Kinder, die ich betreue. In jeder Jahrgangstufe.
9	I: [0:04:00.0] Okay. Also ein ganz großes Altersspektrum eigentlich?
10	B: JA. Ja.
11	I: Okay. Dankeschön. (...) Gut (...). Kommen wir auch schon zum zweiten Block. (...) Jetzt soll es um IHR Erleben mit externalisierenden Verhaltensstörungen und Ihrem UMGANG damit gehen. Und / Ich muss dazu kurz noch etwas erklären. (lacht). Damit alle die gleichen Infos haben natürlich. Und zwar sind SIE als LEHRERIN und Förderpädagogin ja (...) mit Schülern konfrontiert, die problematische Verhaltensweisen zeigen. Und, wenn man sich das ICD-10 anguckt, das ja die Krankheiten beschreibt und kategorisiert und auch in Deutschland die psychischen Krankheiten kategorisiert. Danach diagnostizieren wir ja, da gibt es ganz viele verschiedene externalisierende Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter. Die können sich ja äußern durch Hyperaktivität, Impulsivität, Aufmerksamkeitsprobleme, oppositionelle-, verweigernde- oder aggressive Verhaltensweisen (...). Die könnten / Also die Kinder könnten zum Beispiel zappelig sein, überaktiv, unüberlegt handeln, oder sich nicht gut konzentrieren können. (...) Es kann aber AUCH bedeuten, dass Kinder sich nicht an die Regeln halten, sich den Anweisungen widersetzen und sich zum Beispiel verweigern. Oder es kommt tatsächlich auch zu Beleidigungen, Grenzüberschreitungen oder SOGAR auch Gewalt gegen sich selbst oder gegen andere. Und mich würde da jetzt interessieren, was Sie da für Erfahrungen mit externalisierenden Verhaltensstörungen bisher gemacht haben?
12	B: Ja. Vielleicht kann ich ja im kurzen Rückblick als ich mein Einstellungsgespräch gehabt hatte, an der Gesamtschule.
13	I: Ja.
14	B: Da wurde mir gesagt, was machen Sie mit Kindern, die ADHS haben? (...) Das war für die Schule dort etwas besonderes. Und wenn man aus einer Brennpunktschule aus (Großstadt 2) kommt, dann ist das NICHTS besonderes mehr. Und dann habe ich die Geschichte erzählt, dass ein Junge, der an dem Tag kein Medikament hatte, mit einer Eisenstange auf mich zu gegangen ist. (...) Und ich keinerlei Erfahrung damit hatte und dann einfach versucht habe, aus dem Herz heraus zu agieren. Und den Jungen wirklich dann bekommen habe und, dass er ruhig wurde und dann wirklich / Ging er in den Schulgarten mit mir und dann konnten wir zusammen arbeiten. UND deswegen fand ich das interessant / Die Schule kannte sowas nicht. Das war plötzlich was Neues hier an dieser Schule. (...) Und / Das hat mich irgendwie / Eigentlich ist das ja / Das sind SO VIELE Kinder, die das betrifft, ne. (...) Ihre Frage war jetzt / Jetzt muss ich nochmal / Können Sie sie noch einmal/?
15	I: Natürlich. [0:06:30.0] Also Sie haben es schon, schon gut angefangen/
16	B: (lacht)
17	I: Sie haben schon ein Beispiel genannt. Das finde ich sehr spannend. Wie Sie / Also welche Erfahrungen Sie bereits mit externalisierenden Verhaltensstörungen der Schüler gemacht haben?
18	B: Genau. Also es ist ganz oft, dass die Schüler erstmal von den Lehrern aus dem Unterricht entfernt werden und dann kommen sie meistens hier oben hin. Und dann ist es so, dass ich mit den Schülern spreche (...) oder auch meine Kollegin. Es ist oft so, dieses Aufmerksamkeit bekommen, indem man durch die

Anhang 7.6: MCLKK

	Klasse schreit, den Nachbarn ärgert. Das fängt alles leicht an und das steigert sich dann. Und dann ist der Schüler natürlich irgendwann DIESER Schüler der IMMER stört. Das ist so, einmal dieses ständige stören bei gewissen Lehrern auch, bei denen sie wissen, bei denen kann ich stören. Und das sind auch da Lehrer, bei denen leider Strukturen oft fehlen. Und wenn man den Schülern Strukturen gibt, dann klappt es wieder besser. Das ist einmal das / Also dieses Störverhalten. Und wir haben natürlich auch Gewalt. Haben wir auch noch an der Schule gehabt.
19	I: Ja?
20	B: Also Schüler mit Förderbedarf ES, der dann einfach ein Messer dabei hatte und solche Dinge. Also (...) wir sind zwar eine ländliche Schule, aber auch das haben wir. (...) Genau, das sehe ich auch.
21	I: Also auch Gewalt mit Messern/ Haben Sie da auch schon einmal etwas mitbekommen, dass es auch schon einmal wirklich eskaliert ist?
22	B: Das noch nicht. (...) Ne, aber es ist dann so/ Also dieser Schüler zum Beispiel, der hat dann andere Schüler unterdrückt, damit sie ihm irgendwas vom Kiosk kaufen und / Achja, wie ist das denn mit dem Geld? Und ich krieg doch noch/ (...) Sowas, so erpressungsmäßig. Und plötzlich war das Messer da. Genau, das gibt's auch. Und/ Das war aber klar vorher zu sehen. Meine Kollegin und ich haben gesagt, das wird irgendwann eskalieren und prompt war das Messer da. Man hat so diese Steigerung gesehen und wir haben auch den Kollegen gesagt: „Ihr müsst JETZT genau gucken. Es passiert was.“ Und man merkte, (...) als wir mit ihm ins Gespräch kamen, Zuhause laufen Sachen nicht. Im Freundeskreis laufen Sachen nicht. Und als wir das aufgedröselte hatten, wussten wir warum (...) warum er dieses Verhalten zeigt. Also das/ Und ADHS Kinder haben wir auch ganz häufig.
23	I: Ja klar.
24	B: Das zeigt sich ganz häufig.
25	I: Gab es da schon einmal Gewalt gegen Lehrkräfte?
26	B: Also es ist ja natürlich dieses Pöbeleien, das gibt es auch. Ja, dieses: „Sie haben mir gar nichts zu sagen.“ So diese Sachen. Und dann kommt der Schüler mit einer / Deswegen haben wir auch das Lernstudio. Dann kommt der Schüler mit einem Vermerk hoch, und wenn wir mit ihm im Gespräch sind / Haste dich nicht an die Regeln gehalten? Hast du den Lehrer irgendwie vielleicht / So, das kommt dann auch raus. Also das müssen NICHT immer Schüler mit Förderbedarf sein. Das ist beides. Also, sind nicht nur Schüler mit Förderbedarf.
27	I: Okay. Wie häufig kommen so externalisierende Störungen so vor? (...) Wie oft ist man damit konfrontiert?
28	B: Also wenn ich zwei Mal die Woche da bin/ Jeden Tag. Also, jedes [0:10:00.0] Mal.
29	I: Also jeden Tag?
30	B: Ja. Also es ist schon (...) immer da. Man muss jetzt nicht glauben, dass man/ Weil wir eine ländliche Schule sind ist es nicht da.
31	I: Okay. Das wäre ja auch schön, wenn das anders wäre.
32	B: (lacht) Genau. Aber es ist natürlich manchmal mehr, manchmal weniger. Also (...) aber es ist JEDEN Tag, dass wir hier etwas schlichten müssen oder/
33	I: Okay. (...) Was würden Sie sagen, was sind Ihrer Erfahrung [0:10:30.0] nach die wichtigsten Eigenschaften einer Lehrkraft, um mit externalisierenden Verhaltensstörungen umzugehen, oder die zu regulieren?

Anhang 7.6: MCLKK

34	B: Erstmal Beziehung ist ganz wichtig. Zu meinen Schülern. Also ich muss Ihnen zeigen, dass ich sie respektiere, in dem was sie sagen und tun. ABER ich muss auch zeigen, dass ich hier der Chef bin. Also ich muss einen klaren Standpunkt haben, und ich darf NICHT / Ja, so wie: Ich muss erstmal noch überlegen, oder ich darf nicht unsicher wirken [0:11:00.0] einem Schüler gegenüber. Auf gar keinen Fall. Also GANZ klar, das zeige ich einem gewissen Schüler. Der mit dem Messer, der kommt immer hier hin. Der muss sich immer abmelden. An- und Abmelden bei den Pausen. Weil er eine Zeit lang nicht allein in die Pause durfte und dann kommt der einfach ein paar Minuten hier in unser Büro. Dann habe ich gesagt, DU kannst erstmal „Guten Morgen“ sagen, das erwarte ich von DIR. Bitte Klopfen, das erwarte ich auch. Du weißt nicht, ob ich gerade am telefonieren bin. Und so diesen zu zeigen: SO, ich bin jetzt Chef und ich sehe dich aber auch. Das finde ich ist GANZ wichtig. So diese Standhaftigkeit auch den Schülern zu zeigen.
35	I: Okay, JA. (zustimmend). Und, wenn ich mich erinnere, Sie haben vorhin auch noch gesagt, eine gewisse Struktur ist ganz wichtig.
36	B: Genau, ja.
37	I: Das würde ich da / Das klingt, als wäre das auch wichtig als Eigenschaft, so dass man strukturfähig ist.
38	B: Ja, genau. Also ich selbst muss auch die Struktur haben, um mit meinen Schülern auch umgehen zu können. Also (...) man hat ja so gewisses Handwerkzeug, was man bei gewissen Störungen immer ansetzt.
39	I: Würden Sie sagen, gibt es vielleicht auch Charaktereigenschaften, die wichtig sind (...) von der Lehrkraft?
40	B: (...) Ich versuche zu meinen Schülern [0:12:30.0] immer eine sehr freundliche und ehrliche Art ihnen erstmal zu zeigen. Bei einem Autisten, der jeden Mittag hier Hausaufgaben macht und dann guck ich erstmal und sag auch so „Wie geht's DIR? Wie ist die Lage?“ Und dann sage ich ihm auch schonmal: „Bei mir ging es gerade nicht so gut. Meine Kinder sind wieder krank.“ So, dass ich auch diese Beziehung zu ihm schonmal hab und dann (...) wir auch drüber sprechen, was ist jetzt zu tun? Du musst jetzt aber auch bei deinen Aufgaben bleiben. Und da kommt es natürlich auch schonmal vor, dass er dann ausrastet, weil er gewisse Sachen nicht schafft. Weil er da an seine Grenzen kommt.
41	I: Okay.
42	B: Aber ich würde schon sagen, Beziehung ist mir wichtig und (...) Ehrlichkeit und Offenheit, auch.
43	I: Super, dankeschön. (...) Jetzt haben Sie ja einige Elgenschaften genannt, die wichtig sind aus Ihrer Sicht, um die externalisierten Verhaltensstörungen zu [0:13:30.0] regulieren. Vielleicht schaffen wir es, diese nach Wichtigkeit zu sortieren. Ich habe sie mitgeschrieben. Sie haben gesagt, also: Einmal Struktur schaffen, Beziehung schaffen, einen klaren Standpunkt haben oder ein sicheres Auftreten und Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Offenheit. Was würden Sie sagen, was ist davon das wichtigste?
44	B: Also Beziehung ist für MICH das wichtigste.
45	I: Beziehung ist das wichtigste. (wiederholend)
46	B: Und dann nur dieser Standpunkt, dieses Auftreten. (...) Und dann haben wir noch?
47	I: Struktur, Freundlichkeit, [0:14:00.0] Offenheit, Ehrlichkeit, also das hätte ich jetzt/

Anhang 7.6: MCLKK

48	B: Ja, wobei diese Offenheit/ Ehrlichkeit könnte ja auch noch mit ZU Beziehung. Und die Struktur dann.
49	I: Okay.
50	B: Ohne Beziehung, ohne Beziehung kann ich ja gar nichts mit dem Schüler machen. Also ohne eine Beziehung / Und was ich auch merke, wenn ich morgens schon schwierig / Also wenn Zuhause schon etwas ist und ich DANN auf die Arbeit fahre ist es schwieriger auch auf der Arbeit für mich. Das ist vielleicht mein persönliches. Ich bin ja hier auch WIEDER mit Kindern zusammen und ich muss dann HIER, wenn schon zuhause was ist mit meinen Kindern, muss ich (...) muss ich irgendwie abschalten und sagen: SO jetzt fange ich HIER in der Schule an. Also ich muss gut auch trennen können. Weil sonst, wenn ich das nicht trenne / Ich habe einen Morgen gehabt, da lief das hier morgens dann auch nicht und da hab ich für mich selbst gemerkt, ne, jetzt muss ich irgendwie anders in den Tag für mich starten.
51	I: Ja, das ist ganz spannend, weil darauf komme ich tatsächlich nachher auch noch ganz kurz (unterbrochen)
52	B: So Selfcare.
53	I: So zu sagen, genau DAS. Ja, also Beziehung, sagen Sie, ohne Beziehung geht GAR NICHTS?
54	B: JA. Ja.
55	I: Wunderbar. Okay. Supi. (...) Haben sich für Sie gewisse Strategien bewährt, um externalisierenden Verhaltensstörungen zu begegnen oder diese [0:15:30.0] zu regulieren?
56	B: Ja, wir machen ganz oft ein Trainingsplan. Oder einen Kiko-Plan. Kennen Sie das?
57	I: Ne, was ist DAS? Kiko?
58	B: Kiko-Plan. (...) Ich kenne es nur als Trainingsplan. Meine Kollegen kennen es unter Kiko-Plan. Es ist ein Plan, in dem ich mit dem Schüler bespreche. Also folgende Sachen fallen mir schwer: Pünktlich zum Unterricht zu kommen, leise dich zu verhalten und (...) nicht sofort auf ALLE Dinge, die jetzt im [0:16:00.0] Unterricht sind reinzurufen oder so. Ja, so rein rufen, Pünktlichkeit und (...) Was war es nochmal? (...) Also nicht rum zappeln oder so, ne?
59	I: So eine Problemdefinition?
60	B: Ja, also WIR sagen drei Sachen und dann gucken wir/ Dann ist es oft so, wenn die Schulbegleiterin dabei ist, dann reflektiert SIE am Ende der Stunde, wie hat das geklappt? Hast du dich an die Regeln gehalten? Und dann gibt es verschiedene Zeichen. Bei den Kleinen gibt [0:16:30.0] es Smileys oder einen Daumen hoch / Daumen runter. Und dann / Oder Plus und Minus. Und dann gucken wir nachher, wieviel Punkte derjenige gesammelt hat und darüber können wir dann ins Gespräch kommen, um zu sehen, welche Bereiche wir trainieren müssen. Also ich sag Trainingsplan dazu. Meine Kollegin sagt immer /
61	I: Ja, Verstärkerplan heißt das glaube ich.
62	B: JA, Verstärkerplan. Genau!
63	I: Wenn man das aus dem Lehrbuch nimmt.
64	B: Genau. (lacht) Vergessen!
65	I: Macht ja nichts. Das ist ja (...) genau das gleiche.
66	B: Und das hilft eigentlich schon relativ gut und dann können wir dazu kommen und sagen: „Okay, das hast DU gelernt. Das hast du jetzt verinnerlicht, diesen Bereich, und dann kommt etwas Neues hinzu.“ Und da im Gespräch zu bleiben mit den Schülern, ist auch ein Unterschied zur Grundschule, weil da schon die

Anhang 7.6: MCLKK

	Schüler HIER selbst merken „Okay, das kann ich jetzt schon besser und das andere, das andere muss ich nochmal trainieren.“ Also das ist eigentlich / Das mache ich ganz oft mit den Schülern, dass ich mit den Schülern mit diesen Plänen arbeite.
67	I: Ahja. Okay. Schön. Und WIE schätzen Sie Ihren eigenen/ Oder WIE würden Sie ihren Einfluss als Lehrkraft auf die Regulation von externalisierenden Verhalten bewerten? (...) Wie hoch, wie niedrig ist dieser Einfluss?
68	B: Vielleicht noch gerade zu der Frage davor, Wenn ich STRUKTUREN / Wenn ich meinen Schülern gute Strukturen im Unterricht / Ich bin jetzt ja nicht so viel im Unterricht / Ich bin ja nur (...) beratend tätig. Aber wenn ich da gute Strukturen gebe, dann kann das ja diesen Schülern schon sehr stark helfen. Also das ist was, was ich in der Beratung auch an Kollegen weiter gebe. Wenn ich sag: „Wenn du eine gute Struktur hast, dann wird der dir da nicht mehr ausbrechen unbedingt. Dann weiß der, so fahren wir heute. Dann kann er nicht ausbrechen.“ Und ich glaube, diese Strukturen helfen MIR, um strukturell wirklich in der Spur zu bleiben, und auch den Schülern. Ist das die Antwort auf Ihre Frage?
69	I: Ja. Quasi (...). Ich möchte / Also WIE schätzen Sie ihren eigenen Einfluss denn ein? AUF Verhalten. Wie hoch oder niedrig ist ER?
70	B: Wenn ich unstrukturiert bin, dann merke ich ganz schnell, dass das mit den Schülern nicht so gut klappt. Deshalb muss ich für mich auch eine Struktur schaffen. Und dann glaube ich / Und wenn die Strukturen und die Beziehung da sind, DANN glaube ich, kann ich ganz gut mit den Schülern. Also das Problem bei meiner Arbeit ist nur / Ich bin ja sehr wenig beim Schüler direkt. Es läuft ja immer über die Schulbegleitung und die gibt es an den Schüler weiter. Somit wissen oft Schüler, die ich betreue gar nicht, dass sie indirekt was mit mir zutun haben. Wenn Sie, also Schüler mit Hörproblematik / Die wissen manchmal gar nicht, dass ich für die zuständig bin. Aber gerade Schüler mit diesem besonderen Verhalten, die merken dann schon schonmal „Oh, die schon wieder (genervter Ton)“ (lacht) Jetzt kommt's wieder. Aber ich glaube schon, dass ich durch meine offene Art und WIE ich den Schülern sage, was ich mir von Ihnen wünsche, dass es läuft, dass ich da auch glaube ich dann bei den Schülern gesehen werde.
71	I: Okay. Super. Dankeschön. (...) Haben wir den zweiten Block schon geschafft.
72	B: Ich finde es total schwierig immer auf die Fragen noch dann im Kopf noch zu haben. Also für mich als / Wissen Sie? Man kommt dann in so eine Erzählschiene rein und denkt, das passt dann so / Und dann, passt das denn überhaupt zu DER Frage?
73	I: Bisher hat alles super/
74	B: Ja? Dann sagen Sie es ruhig.
75	I: Sonst frage [0:20:30.0] ich auch weiter nach. Also da brauchen Sie sich keinen Stress machen. (lacht) Ok. Jetzt haben wir viel über Schüler und Schülerinnen gesprochen, die diese problematische Verhaltensweise zeigen und auch den Einfluss, den Sie als Lehrkraft darauf wahrnehmen. Mich würde interessieren, inwieweit Sie sich in IHREM schulischen Alltag ausreichend gewappnet fühlen, um mit externalisierenden Verhaltensweisen umzugehen? Diesen zu begegnen? Wie sehr fühlen sie sich gewappnet im schulischen Alltag?
76	B: Nicht immer gut. Nicht immer [0:21:00.0] gut (wiederholt lachend). Ich brauche den Austausch mit den Kollegen, um zu sehen, ob das Verhalten bei anderen Kollegen genau so ist. Ich brauche den Austausch mit Frau XY, die / Dadurch dass ich nur zwei Tage die Woche da bin, Sie die anderen Tage sieht

Anhang 7.6: MCLKK

	<p>und sagt: „Ja, das ist Moment, dass sich das verändert, das Verhalten oder so.“ Den Austausch brauche ich. Und ich habe das große Glück, dass mein Mann auch Lehrer ist [0:21:30.0] und dass wir uns auch austauschen können. Er ist zwar Grundschullehrer, aber wir können uns trotzdem manchmal bei gewissen Sachen austauschen. Er hat eine ganz andere Art. Und dann bekommt man schon einmal Tipps voneinander. Das ist eigentlich / Aber das kann natürlich auch Schwierigkeiten mit sich bringen, wenn man NUR darüber spricht. Aber wir haben, glaub ich, einen guten Weg gefunden. Weil, wenn man Probleme mit nach Hause nimmt / Als ich alleinstehend war, war das schwieriger damit umzugehen, mit solchen Problemen. Und jetzt kann man das glaube ich besser / Gerade auch, weil mein Mann das versteht. Wenn ich jetzt jemand anderes hätte, Ich weiß nicht, ob die das verstehen wollen. Das ist schon / Manchmal nimmt es einen persönlich mit, was die Schüler machen. Aber das darf nicht so weit kommen.</p>
77	I: Und da ist der Austausch zuhause gut?
78	B: JA, also Austausch an sich. Ob mit Kollegen oder zuhause ist [0:22:30.0] für MICH sehr wichtig, um das zu beenden.
79	I: Was würden Sie denn sagen, so auf die Schule selbst bezogen, was fehlt denn, damit Sie sich besser gewappnet fühlen würden? Also was müsste sich verändern?
80	B: Ich glaube, dass / Wir haben nicht immer genug Austausch. Gerade wenn ich mit den Kollegen, die mit den Schülern zutun haben, dann muss ich immer fragen: „Hast du dann und dann ZEIT? Hast du da deine Freistunde? Ok, dann komme ich da in die Schule und dann können wir DANN sprechen.“ Also es ist ein großer Zeitmangel für persönliche Gespräche. Und dann auch vielleicht was zu entwickeln mit dem Klassenlehrer zusammen. Das finde ich ist ein/ Aber das ist ein allgemeines Problem.
81	I: Ja, das hört man öfter. Gibt es noch mehr Probleme, die (...). Also/
82	B: Wir sind durch dieses Streitschlichterprogramm, was auch / Was ja mit allen Schülern durchlaufen wird, wenn sie hier oben sind und wenn sie Probleme haben, eigentlich ziemlich gut aufgestellt, weil das kann man ja auch für gewisse Sachen nutzen. Und das finde ich, ist ein großer Vorteil, weil ALLE die hier oben arbeiten und wenn die Schüler hier hin kommen, die nutzen diesen Plan, wir man dann mit Streitigkeiten umgeht, und das hilft auch schonmal sehr viel. (...) Und was ich noch schwierig finde, ist so außerschulisch. Wenn man mit außerschulischen Partnern zutun hat. [0:24:00.0] Die auch diese Kinder haben. (...) Klar, Jugendhilfe oder so, die, wenn man / Da ist auch dieser Faktor ZEIT. Man kann nicht immer mit den Leuten sprechen. Oder mit Therapeuten, da ist das auch immer so ein Problem. Es dauert immer wahnsinnig lange, bis man dann zu dem Punkt kommt. Oder dass sich Frau Dr. XY oder wen auch immer am Telefon habe, um noch einmal Hilfe zu bekommen. Weil wir selbst / Also wir müssen ja auch / Wir fragen ja auch um Hilfe, wenn es nicht mehr weiter geht. Also das, so diese Zusammenarbeit: Therapeuten ist natürlich schwierig, weil wir gerade wenig Therapeuten hier im Umkreis haben. Das wissen sie ja selbst, ne? Und alle, bei denen gewisse Stellen sind, und dann sind die überlaufen und dann, wenn man dann Gesprächstermine braucht/ Ja, dann in drei Wochen oder so. So das finde ich für mich als Lehrer schwierig. Und auch wenn ich Eltern habe und sage, Sie müssen sich noch außerhalb Hilfe holen. „Ja, wo denn?“ Wenn es heißt, ja erst in einem dreiviertel Jahr haben wir einen Termin. Also das finde ich auch schwierig. Weil ich brauch die /

Anhang 7.6: MCLKK

83	I: Ja, die Versorgung.
84	B: GENAU. Ich brauche DAS, um arbeiten zu können. Ich brauche gewisse / Ja, auch Diagnosen dann, um arbeiten zu können.
85	I: Na klar.
86	B: Wenn ich weiß, warum das Kind dieses Verhalten zeigt, welche Diagnose dahinter steht, kann ich ja nochmal anders arbeiten. Und DAS finde ich manchmal auch sehr schwierig.
87	I: Okay. Ja, das kann ich gut nachvollziehen. Das kenne ich ja auch. Was würden Sie sagen, was wäre da jetzt / Wenn man es gewichten würde? Die Zeiten für Austausch im Team oder die außerschulischen Partner? Was wäre so der größere Problembereich? Wo würden Sie am liebsten sofort ankommen?
88	B: Ja, wenn eine Diagnose da [0:26:00.0] ist, dann ist es nicht mehr so schwierig, ne? Dann hab ich die Diagnose und dann habe ich das Problem mit der Zeit. Dann brauche ich die Zeit mit dem Kollegen mehr. (...) Wir haben halt ganz oft Schüler, die noch keine Diagnose haben. Die kommen dann hier hin, ja die sind einfach ein bisschen hibbelig wird dann gesagt von der Grundschule. Dass man dann drauf kommt, was dann genau da ist. (lacht) Ja, hibbelig ist ja alles.
89	I: Ja, das ist halt manchmal ein langer Weg.
90	B: Ja, genau.
91	I: Was würden Sie sagen, inwiefern wurden Sie in Ihrer universitären Ausbildung auf den Umgang mit externalisierenden Verhaltensstörungen vorbereitet?
92	B: Ja durch meinen zweiten Förderschwerpunkt „Lernen“ hat man da natürlich schon / Da hab ich ein größeres Spektrum bekommen, ne? Da habe ich viele Bereiche kennengelernt, ABER ich glaube schon, es ist natürlich auch schon zehn Jahre her (lacht), sodass ich / Es verändert sich ja auch alles in der Zeit. Wir müssen uns selbst weiterbilden oder wir haben diese Treffen, diese KOMO-Treffen, sagt Ihnen das was? Vom Schulamt?
93	I: Nein, was ist das?
94	B: Also, das Schulamt bietet Lehrern, Förderschullehrern, die in der Inklusion arbeiten immer so Treffen an. So alle Vierteljahr. Mit bestimmten Themen und dann sind da alle Kollegen aus der Inklusion und dann findet da ein Treffen statt. Also zum Beispiel Autismus in der weiterführenden Schule, Verhaltensschwierigkeiten, Sekundarbereich, solche Sachen.
95	I: Ahja, sowas gibt es schon?
96	B: Ja, das gibt es vom Schulamt. Und da kann man dann / Es ist natürlich meine eigene Verantwortung, ob ich dort hin gehe. Also da kann ich dann schon auch Hilfe oder einen Austausch bekommen.
97	I: Werden da Vorträge gehalten oder sowas?
98	B: Ja, genau. Da sind manchmal Vorträge.
99	I: Wie eine Fortbildung?
100	B: Ja, genau. Wie eine Fortbildung. Man hat ja auch einfach über den Verband deutscher Sonderpädagogen gibt es auch Fortbildungen zu diesen Themen. Und da gibt es auch tolle, und das hat MIR geholfen, das habe ich NICHT im Studium bekommen. So Gesprächs / Gesprächstechniken. Einmal dieses mit den Männchen, die man so aufstellt.
101	I: Ah, Ja. Familienaufstellung. Familienbrett.
102	B: Genau, solche Dinge.
103	I: So Interventionen.

Anhang 7.6: MCLKK

104	B: Genau. Und das war in der Uni / Das war weniger. Also das musste ich erstmal / Da [0:28:30.0] habe ich mich weiter fortgebildet, um da dann sowas zu lernen.
105	I: Ok. (...) Also wenn Sie wirklich nochmal an Ihre Unizeit denken, was müsste da stärker gewichtet werden?
106	B: Praxis. Viel mehr Praxis. Also das hat sich auch / Ich habe in einer WG gewohnt, da ist dann jemand dazu gekommen und hat das GLEICHE wie ich studiert, aber da war dann dieser neue / Da war dann dieses mit Bachelor und Master und wurde umstrukturiert und DIE hatten auch mehr Praxis. Mehr Praxiszeiten. Das hatten wir damals nicht. Und, ich glaube, dass wenn man mehr Praxis, gerade in Bezug wenn ich jetzt Lehramt studiere oder Sonderpädagogik gerade mit schwierigen Schülern, dann bin ich schon viel besser auf das Lehrer sein vorbereitet. Ich hatte jemanden mit mir, die im Refrendariat mit mir war und die hat kurz vor der letzten Prüfung hingeschmissen, weil sie gedacht hat, sie schafft das nicht. Sie schafft das nicht mit dem Verhalten der Schüler und der Hörschädigung, wir hatten dann beides, hat sie gesagt: „Ich schaffe das nicht. Ich bin nicht stark genug, um da jetzt durchzugreifen oder da zu wissen wie ich handeln muss.“ Und das, finde ich, ist schwierig, wenn man fünf Jahre studiert, dann hat man nichts. Also sie hatte dann nichts. Hatte nur erstes Staatsexamen und da kann man ja nichts mit machen. Ja, das ist natürlich super ärgerlich. Und ich glaube, dass da mehr Praxis / Aber das Problem ist, wenn ich dann hier einen Praktikanten habe / Ich hab manchmal das Gefühl, die nehmen das nicht richtig ernst und / Jetzt habe ich auch eine FSJ-lerin, da muss ich dann schon mal sagen: „Jetzt bitte NICHT am Handy spielen oder jetzt nicht in der Zeitung gucken, denn jetzt müssen wir uns auf den Unterricht konzentrieren.“ Also denen muss man erst einmal zeigen, wie man sich verhält, um dann sehen zu können, was kann ich mit den Schülern machen.
107	I: Ahja. Sehr spannende Erfahrung auf jeden Fall. (lachen) Das klang, als müsste man die auch unterrichten.
108	B: Ja, so ist es manchmal. Aber das war jetzt ne FSJ-lerin. Wenn man dann nochmal im Studium ist, ist es nochmal anders.
109	I: Ja, ok. Ein bisschen auf Fortbildungen sind Sie ja gerade schon eingegangen und das ist tatsächlich das [0:31:00.0] nächste Thema. Und Sie haben ja schon erzählt, es gibt ein bisschen was, was man machen kann. Inwiefern ist es von der Schule denn aus möglich gemacht, dass man da auch teilnimmt.
110	B: Wir haben's, also, seitdem ich hier bin habe ich nicht mehr so viele Fortbildungen besucht, weil das einfach familiär nicht mehr ging. Aber als ich an der Grundschule war, wir Sonderpädagogen waren da vier Stück, da haben wir uns aufgeteilt. Zwei sind zu der einen Fortbildung gegangen und meistens noch ein Regelschullehrer dabei. Und zwei zu der Anderen. Meistens haben wir dann unseren Teampartner mitgenommen und das haben wir dann im Lehrerkollegium dann nochmal verteilt. Berichtet was wir erlebt haben. Fand ich immer ganz gut / Gut, mit vier Sonderpädagogen ist schon etwas besonderes, dass wir SO viele da hatten. Also das war immer gut, weil man konnte untereinander sonderpädagogisch sich austauschen und dann mit den Kollegen auch noch. Also das fand ich super.
111	I: Das klingt super sinnvoll, ja.
112	B: Und wir bekommen das auch von unserem Arbeitgeber bezahl. Wir müssen sogar / Damals mussten wir innerhalb eines Jahres immer zwei Fortbildungen

Anhang 7.6: MCLKK

	<p>machen. Das war dann am Anfang vorgeschrieben. Jetzt ist es nicht mehr so. Aber wir werden schon auch finanziell unterstützt.</p>
113	<p>I: Schulintern vorgeschrieben oder war das auch gesetzlich vorgeschrieben?</p>
114	<p>B: Ich glaube der Träger möchte das eigentlich auch. Also die [0:32:30.0] finden / Man kann ja vom Schulamt Sachen machen, oder halt dann diese außerschulischen, die natürlich dann auch bei dem Verband deutscher Sonderpädagogen, das ist auch relativ bekannt. Das ist richtig teuer.</p>
115	<p>I: Und wie erleben Sie hier in der Schule so die Bereitschaft sich in externalisierenden Verhaltensstörungen fortzubilden beim Kollegium?</p>
116	<p>B: Ja (...), also ich sehe es als schwierig an, weil es / Ich weiß auch, dass manchmal so die Denkweise ist, wenn so ein Verhalten gezeigt wird, dann muss man einfach strenger sein und dann klappt das schon. Und dann zu erklären, das ist auch eine Art Behinderung oder ein Krankheitsbild. Also da muss man ganz weit vorne ansetzen zusagen. Das hat nicht nur damit zu tun, weil der nicht hört und weil der Zuhause keine Regeln bekommt. Das hat auch / Auch aus medizinischer Sicht ist da was. Und wenn man das dann erklärt. Und dann machen wir (...) die Frau XY und ich / Die Schulbegleiter, die haben auch so Fortbildungstage bekommen. Und da ist oft so, dass wir Behinderungsarten immer wieder erklären oder Krankheitsbilder (...) an diesen Fortbildungstagen. Und dafür haben wir Skripte erstellt und die geben wir dann auch immer wieder an die Klassenlehrer mit dem Kind. Sodass wir sagen: „Hier. Das ist das Bild von dem Kind. Wenn du es dir durchliest, kann es eine Hilfe sein.“ Ich glaube diesen Blickwinkel zu haben, dass das [0:34:00.0] eine Krankheit ist und nicht nur, weil ich nicht gut erzogen bin, das ist halt so ganz viel Arbeit, die dahinter steckt. Die WIR auch leisten. Aufklärungsarbeit.</p>
117	<p>I: Ok. Ja, dankeschön. Einen Block habe ich noch und ein bisschen sind Sie da auch schon drauf eingegangen. Und ich versuche da jetzt noch einmal drauf einzugehen und zwar soll es darum gehen, inwieweit Sie sich durch Ihre Arbeit belastet fühlen und auch wie das sich auch auswirkt auf private Beziehungen. Und (...) genau. Dann würde ich Sie noch bitten ungefähr einzuschätzen, wie Sie so die persönliche Belastung bei Ihnen durch die Arbeit mit externalisierenden Verhaltensstörungen einschätzen?</p>
118	<p>B: Ja, die ist schon hoch. Wenn ich sehe, dieser eine Schüler, der da immer rein kommt und dann „Was ist wieder vorgefallen auf dem Schulhof und so?“ Und er dann auch in einem gewissen Ton mit mir redet. Hab ich dann auch schonmal gesagt: „Stopp. SO redest du nicht mit mir.“ Das kann ja auch viel mit einem machen, ne? Ich glaube das hat aber auch ein bisschen mit / Wenn man dann Familie bekommt und so, dann kann man sich besser abgrenzen. Also ich konnte das vorher nicht, als ich noch alleinstehend war und alles so mit nach Hause genommen habe. Da hab ich dann auch Freunde gehabt, einige waren auch Lehrer und waren Sonderpädagogen, da konnte man das [0:35:30.0] gut austauschen. Ich bin halt Mama und ich bin Sonderpädagogin. Da hab ich schon für mich gelernt, da muss ich sagen, so das ist jetzt an den zwei Tagen dran und sonst ist meine Familie dran. Das musste ich für mich aber lernen. Weil ich stand auch schon einmal vor einem Burnout. Hatte aber auch auch private Gründe. Wenn dann aber die Schule auch noch dazu kam, dann ging das nicht mehr. Da war ich dann auch zwei Monate draußen.</p>
119	<p>I: Ja, ok. Das was / Was würden Sie sagen, welche Emotionen lösen diese Verhaltensstörungen denn bei Ihnen aus?</p>

Anhang 7.6: MCLKK

120	B: Ja, so manchmal denke ich mir auch: „Warum nimmt der mich nicht ernst?“ So einmal das. Und auch dieses, das haben wir schon HUNDERT oder ZWEIHUNDERT Mal dadrüber gespochen und es kommt IMMER WIEDER dieses Verhalten. Und dann die Geduld zu behalten „Okay, wir fangen nochmal an.“ Also manchmal ärgert mich / Ich, ich hab auch schon gesagt: „Wir haben HUNDERT Mal drüber gesprochen. WENN du das so machst und WENN du die Leute stichelst ist es ganz klar, dasss es Streit gibt. LASS es doch einfach!“
121	I: Also ärgern?
122	B: Jaja, ärgern. Ärgern und Frust. Also, da hilft nicht immer gut zureden.
123	I: Ne!
124	B: Das hilft nicht! (lacht)
125	I: Ne, das ist klar! Das ist natürlich auch sehr nachvollziehbar, dass solche Emotionen ausgelöst werden. [0:37:00.0] Also das ist/
126	B: Ob diese Sachen, die ich ganz am Anfang erzählt hatte, mit dieser Metallstange, das war schon so, dass ich natürlich auch um mich selbst Angst hatte. Um den Schüler auch. Und auch eine gewisse Traurigkeit, weil der Schüler so hilflos war. Weil ich ja wusste, die Kollegin sagt auch nachher: „Wir haben den einfach nicht bekommen.“ Auch das macht einen dann traurig, weil er kann in dem Moment nichts dafür, [0:37:30.0] für sein Verhalten. Hätte er die Medikamente / und nachdem er dann die Medikamente hatte, kam er zu mir, setzt sich auf meinen Schoß und sagt: „Kannst du mir ein Buch vorlesen?“ So das ist dieses andere. Da weiß man wieso Medikamente da sind, das wissen Sie ja am besten aber (...) diese Angst, Wut, Trauer (...) das ist schon alles dabei.
127	I: Ja, ein ganzes Bündel an Emotionen. Und was für Strategien setzen Sie ein, um [0:38:00.0] selber damit umzugehen? Wie kommen Sie damit klar?
128	B: Ja, der Austausch. Das ist das wichtigste eigentlich. Der Austausch und dann auch so für mich das Denken, wenn ich hier raus gehe, dann ist für mich auch einfach Feierabend. Oder auch, klar, der Austausch mit meinem Mann, aber dann ist dann aber auch Feierabend.
129	I: Ein klarer Cut? Eine klare Trennung. Privatleben und Beruf.
130	B: Genau, ich muss aber sagen, dass das Verhalten hier bei [0:38:30.0] den Schülern, wenn ich vergleiche, HIER und in (Großstadt 2), das ist natürlich ganz ganz anders. Da war die Belastung schon noch um einiges / Also ich war zwar jünger, aber sie war trotzdem höher, weil Brennpunktschule und hier: Klar Landschule, aber wir haben halt trotzdem das Verhalten. Aber das ist / Das zeigt sich nochmal irgendwie anders. Ich weiß nicht wie ich das beschreiben soll, aber es ist nochmal etwas anders als wenn ich (...) in der Brennpunktschule [0:39:00.0] war.
131	I: Ich glaube, ich weiß was Sie meinen.
132	B: Zumal wir auch viele Schüler haben, die einfach gut dieses Verhalten von den anderen Schülern, von den schweren Schülern „Ja, der ist mal wieder heute so drauf.“ Und die ziehen nicht sofort mit. Es gibt nicht immer sofort diese Rudelbildung. Das gibt es bei uns NICHT. Ab und zu, aber es gibt nicht so dieses „Dann haben wir direkt zehn Kinder, die da involviert sind.“ [0:39:30.0] Weil wir haben auch Kinder aus christlichen Elternhäusern, die dann sagen: „Ja, wir haben ja gehört, der ist ein bisschen schwierig. Dann soll er jetzt mal gerade /.“ Die springen nicht direkt auf den Zug mit auf.
133	I: Okay.
134	B: Das hat mal was mit den Schülern/

Anhang 7.6: MCLKK

135	I: Starkte Leistung der Schüler!
136	B: Ja, das hat was mit dem Schülerklientel bei uns zu tun.
137	I: Ja, das stimmt.
138	B: Muss man einfach sehen. Es ist bei uns [0:40:00.0] der Vorteil.
139	I: Ja, ja. Glaube ich.
140	B: WEIL, ich glaube dieser eine Schüler, mit dem Messer, wenn der jetzt / Wir haben immer überlegt / Also der war immer kurz davor gehen zu müssen. Und ich hab gesagt: „Was ist die Alternative für ihn?“ Er kommt auf eine ES-Schule und DA macht der noch mehr diesen Mist. Da sind ja noch mehr, die den Mist machen und das wird dann immer mehr bei ihm. [0:40:30.0] Also beibt der doch lieber hier und wir versuchen das hier mit strengen Regeln und so weiter wirklich den irgendwie hier zu halten bis zur Zehn. Damit er merkt, dass man sich auch anders Verhalten kann. Das ist der Vorteil wiederum.
141	I: Ja, das stimmt. Aber sicherlich sehr anstrengend.
142	B: Ja, das auf jeden Fall.
143	I: Was ist denn, wenn Sie die Emotionen doch mal mit nach Hause nehmen? Wie ist das dann bei Ihnen? [0:41:00.0] Beeinflusst das in irgendeiner Form Ihre Partnerschaft oder die Beziehung zu ihren Kindern?
144	B: Ne, so schlimm habe ich das bisher noch nicht erfahren. So schlimm nicht. (...) Also, ich spreche ja mit meinem Mann darüber und wir sind dann gleicher Meinung oder er sagt was anderes, aber wir sind da nicht im Streit oder so. Also ich werde da / Ich bin da nicht auf tausend, das habe ich nicht. Das kann ich ganz gut trennen. [0:41:30.0]
145	I: Ok. Super. Beeinflusst das Privatleben nicht so sehr?
146	B: Ne!
147	I: Okay, gut. (...) Damit wäre ich tatsächlich schon am Ende des Interviews. Hätten Sie noch mehr zu erzählen können? (lacht)
148	B: Ja, ich hab nur so gerade noch einmal gedacht, also man muss ganz klar sehen, dass wir halt eine Schule sind wo wirklich nicht immer nur dieses Verhalten gezeigt wird. Ich sag mal 70 oder 80 Prozent der Schüler, die machen mal was, [0:42:00.0] aber das ist nicht dieses Verhalten wodrüber wir sprechen. Das ist natürlich / Das trägt sich dann irgendwie. Wenn die Schüler dann, wie gesagt, Stadtschule oder Förderschule / Da ist es ganz anders.
149	I: Das glaube ich. Ich untersuche ja auch Förderschulen, genau, da hat man viele verschiedene Eindrücke. Also ich finde das total spannend. Vielen Dank für Ihre Offenheit und die Teilnahme. Ich würde die Aufnahme jetzt beenden.